

# Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift  
aus der Mission der Brüdergemeine



## Inhalt:

- Die kleine und die grosse Welt. Von Ch. Marx.  
Kirchweih in Kwakoegeon an der Saramakka. Von H. Barth.  
Zibi. Von K. Gericke.  
Der Missionar und seine Gattin auf einer Predigtreise.  
Dank und Bitte.  
Neuere Mitteilungen.  
Aus der Heimat — Für die Heimat.



# Kampf und Sieg:

~~~~~ kostet in Deutschland und Oesterreich ~~~~~

|                               |          |         |
|-------------------------------|----------|---------|
| 1 Expl. einschliesslich Porto | Mk. 1.20 | im Jahr |
| 6 " " " "                     | 6.—      | " "     |
| 15 " " " "                    | 12.—     | " "     |
| 30 " " " "                    | 20.—     | " "     |
| 50 " " " "                    | 28.—     | " "     |
| 80 " " " "                    | 40.—     | " "     |

~~~~~ im Ausland ~~~~~

|                               |          |          |
|-------------------------------|----------|----------|
| 1 Expl. einschliesslich Porto | Mk. 1.80 | im Jahr  |
| 6 " " " "                     | 7.—      | " "      |
| 15 " " " "                    | 14.—     | " " usw. |

Probesthe zum Werden von Abonnenten stehen gern zur Verfügung. Für Mittheilung von Adressen, an die wir Probesthe senden können, sind wir dankbar.

**Die Missionsbuchhandlung, Herrnhut i. Sa.**

Ferner erscheint in unserm Verlag



**Illustriertes Missionsblatt der Brüdergemeine für die Jugend.**

|                            |                    |         |
|----------------------------|--------------------|---------|
| 1 Expl. mit Porto 65 Pfg., | 20 Expl. portofrei | Mk. 5.— |
| 5 " " " " Mk. 1.65         | 100 " " " "        | 20.—    |

Wir bitten, Probestblätter verlangen zu wollen, zur Verbreitung bei der Jugend.

## Zeitschriften aus dem Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

- Die ev. Missionen.** Illust. Familienblatt. Herausgeg. von Pfr. D. J. Richter. Reich illustriert. Jährl. 12 Hefte 3 Mk., mit Porto 3,60 Mk.
- Saat und Ernte.** Weibl. für die Jugend. Herausgegeben von Pfr. P. Richter. 1 Mk., mit Porto 1,36 Mk. Beide Blätter zusammen 3,75 Mk., mit Porto 4,35 Mk.
- Die ärztliche Mission.** Frög. v. Dr. med. J. Feldmann. Jährl. 6 Hefte 1,60 Mk., m. Porto 1,90 Mk.
- Der Geisteskampf der Gegenwart.** Monatschrift für Förderung u. Vertiefung christl. Bildung u. Weltanschauung [früher Beweis des Glaubens]. Herausgeg. v. Lic. E. Pfennigsdorf. Vierteljährl. 1,50 Mk., mit Porto 1,65 Mk. Mit „Theolog. Literaturbericht“ 2 Mk., mit Porto 2,30 Mk.
- Theolog. Literaturbericht.** Herausg. von Studiendirektor J. Jordan. Mit dem Beibl.: „Vierteljährsbericht aus dem Gebiet der schönen Literatur und verwandten Gebieten.“ Jährl. 12 und 4 Hefte 3 Mk., mit Porto 3,60 Mk. [Vierteljährsbericht apart jährl. 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk.]
- Monatschrift für Innere Mission.** Herausgeg. von Pastor Ulbrich. Jährlich 12 Hefte 6 Mk., mit Porto 6,60 Mk.





## Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

Sechster  
Jahrgang

Neue Folge. I. Jahrgang. Februar 1911. Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

### Die kleine und die grosse Welt.

Zuweilen geht uns doch ein Licht darüber auf, wie klein und eng die Welt ist, in der wir leben. Dies kann auch grade unter dem Einfluß von Missionsberichten geschehen. Wir haben einmal wieder einen Blick tun dürfen in die großen Bewegungen unsrer Zeit. Wir sahen, wie Gott sich seine großen Straßen durch die Welt baut, um ganze Völker für sich zu gewinnen. Nun gehen wir wieder nach Hause, hinein in den Alltag, in unsern Alltag. Da empfinden wir auf einmal, wie wenig doch die großen Angelegenheiten Gottes in unserm praktischen Leben gelten, wie sich da alles im Grunde um unser kleines Ich dreht, wie verzweifelt eng doch die Welt ist, in der wir leben. Wir schämen uns.

Und es ist gut, wenn wir uns recht der Kleinlichkeit unseres Denkens und Fühlens, der Enge unsers Wünschens und Betens schämen lernen. Denn die Beschämung kann auch hier die Wurzel neuer kräftiger Triebe sein. Unser Augenmaß

beginnt sich zu ändern. Was wir bisher nur als ein schönes Wort kannten, das Reich Gottes, es steht nun als die eine große Sache vor uns. Und dem gegenüber schrumpfen die Angelegenheiten unserer persönlichen Welt, die bisher uns ganz erfüllten, recht erheblich zusammen. Neue Sorgen fangen an uns zu beschäftigen, wie wohl da und dort der Kampf zwischen Licht und Finsternis ausgehen werde. Aber diese Sorgen um das Große machen uns manche häusliche und Berufs-Sorge leichter. Neue Freuden fließen uns aus der großen Welt Gottes zu. Aber sie haben nichts von der Art selbstsüchtigen Genießens an sich; diese Freude an dem Lauf des Evangeliums verbindet uns vielmehr mit den vielen andern Freunden des göttlichen Reichsplans. Nun wird uns auch unser Ohr geöffnet, daß wir den Meister verstehen, wo immer er uns zur Mitarbeit ansacht. Und greifen wir dann fröhlich zu, so dürfen wir es gewiß spüren, wie grade



dieses vermehrte Arbeiten in Jesu Dienst uns Herz und Gemüt immer wieder für die tägliche Arbeit des Berufs frisch erhält.

So brauchen wir nicht Menschen des Alltags zu bleiben, brauchen nicht mit unsern kleinlichen Sorgen, Verdrießlichkeiten und Wünschen uns selbst und anderen zur Plage zu werden. Wir können viel-

mehr alle, unsere Welt mag äußerlich so eng und unscheinbar sein wie sie will, doch teilnehmen an der Erfüllung der größten Pflicht, können uns mit freuen an der höchsten Freude und können mit kämpfen in dem entscheidenden Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Solchen Segen kann und will uns allen die Mission bringen. Th. Marx.



# Suriname

## Kirchweih in Kwakoegron an der Saramakka.

Von Br. S. Barth in Paramaribo.

### 1. Maripastoon und Kwakoegron.

**M**aripastoon! Welch ein lieblicher Klang liegt in diesem Namen für jeden, der die frühere Geschichte dieses Ortes kennt. Dort trat im Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Natuaribusch-neger Johannes King mit der ihm auf wunderbare Weise durch göttliches Zutun verliehenen Geistesmacht auf. Zeiten reicher Segnungen und Gnadenerweisungen Gottes hat Maripastoon im Lauf der Jahre gesehen. Frühere ausführliche Berichte im Missionsblatt zeugen davon. Es war der Mittel- und Stützpunkt unsrer Missionsarbeit an der Saramakka, die Mamakerfi, wie wir's im kindlichen Negerenglisch so gern nennen, die die Freude hatte, nach ein-

ander vier Kinder am Oberlauf des Flusses aufwachsen zu sehen. —

Und heute? Unter Buschwerk begraben liegt die alte Segensstätte. Ein schmaler, schnell von Gras und Gebüsch wieder überwuchertem Fußpfad führt vom Fluß hinauf. Nur wenn einmal das böse Fieber einen der Kautschukarbeiter auf den umliegenden Arbeitsplätzen hinweggerafft hat, dann betritt Menschenfuß den Maripastooner Boden, um den Freund dort zu beerdigen. Was noch irgend brauchbar war von Balken und Brettern der alten Häuser, das haben diese Arbeiter weggeholt, ehe wir es für den Bau einer neuen Kirche benutzen konnten. Wie ich mir erzählen ließ, steht nun von dem alten



Kirchlein nichts mehr als ein Teil der Wand hinter dem Predigtstisch. Den Bibeltext haben sie aber auch noch da hängen lassen. Es ist das ernste Wort aus 2. Cor. 6, 1: „Wir ermahnen Euch, daß Ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt!“ „Vergeblich empfangen!“ Das ist der erschütternde Eindruck, den der Besuch auf der einst so reich begnadeten Stätte zurückläßt. Hier wurde für die Zeit die Sünde mächtiger als die Gnade. Die alte böse Lust triumphierte über den Engel der Keinheit, der Branntweinteufel schwang die Knute; die Finsternis des alten Unglaubens besiegte das Licht. So sind die Hütten abgebrochen, die Bewohner am

nicht nur die früheren Maripastooner, sondern alle Matuaris, die hier vorbeikommen, ein: Kommt, sehet und höret! Eine neue Mamakerki an der Saramakka! Das soll die Kirche in

Kwakoegron (oe = u) werden. Sie liegt allerdings so günstig wie nur möglich. Kwakoegron ist der Punkt, wo die Bahnlinie die obere Saramakka berührt. Es ist nächst der Kabelstation an dem Surinamefluß der bedeutendste und wohl auch verkehrsreichste Haltepunkt der ganzen Bahnlinie, abgesehen natürlich von den Stationen, die noch im Bereich der Stadtbevölkerung liegen. Von hier geht's dann per Boot nach den zahlreichen Gold-



Landungsplatz in Kwakoegron an der Saramakka. Boote der am Fest teilnehmenden Buschneger.

fluß hier und da zerstreut, die Saramakka hat ihr Maripastoon, ihre Mamakerki verloren. —

Und nun erhebt sich drei Stunden oberhalb des alten Maripastoon ein neues Kirchlein. Sein schlankes Türmchen ladet

und Kautschukplätzen an der Saramakka. Jetzt ist sogar ein Barkassendienst die Saramakka hinauf eingerichtet. Man hofft auch, daß die Buschneger ihr Holz und sonstige Produkte hier der Bahn zur Beförderung nach der Stadt übergeben werden, was



freilich erst dann aussichtsvoll wird, wenn einmal die Frachtsäke nicht mehr so unerschwinglich hoch sein werden. Jedenfalls aber wird Kwakoegron sehr viel von Buschnegern besucht. Das hat uns Mut gemacht, dort eine Missionsstation anzulegen. Br. Jensen, der bisher von seiner Plantage bei Saron (Nieuw Weergevonden) aus die obere Saramakka bereist hatte, wohnt seit Januar 1910 mit seiner Familie in Kwakoegron und ist damit seinem Arbeitsgebiet um ein Bedeutendes näher gerückt.

Der Bau, Wohnhaus und Kirche unter einem Dach, ist wohl in Folge des weiten Transportes, der, wie gesagt, unerhört teuer ist, mit großen Kosten verbunden gewesen. Wir sind darum sehr dankbar, daß uns die allgemeine Missionskasse mit einer namhaften Summe hilfreich beigeprungen ist. So haben die lieben Freunde in der Heimat auch ein besonderes Recht, etwas über unsere Kirche in Kwakoegron und ihre Einweihung zu hören. —

## 2. Die Einweihung

am 18. und 19. Januar 1910.

Das mag im kleinen Kwakoegron ein geschäftiges Leben und Treiben gewesen sein am 17. und 18. Januar, bis endlich der Zug die Festgäste aus der Stadt brachte. Sonst beherbergt das Örtchen nur eine kleine Anzahl Menschen; einige Bahn-

beamte, ein paar Polizisten, deren erster Major genannt wird, und einen sogenannten „Pflug“ von Arbeitern, die die Bahnstrecke in der Nähe in Ordnung zu halten haben. Seit kurzer Zeit hat sich die Einwohnerschaft noch um drei Personen vermehrt. Br. und Schw. Jensen mit ihrem jüngsten Töchterchen sind in das neue Haus mit dem Türmchen eingezogen, das trotz des ganz respektablen Bahnhofsgebäudes doch das stattlichste Haus von Kwakoegron ist. Gestern

und heute aber wimmelt's ordentlich von Menschen, und immer mehr schwarze Gestalten entsteigen den von oben ankommenden Booten. Unter dem hoch gebauten Haus für die Polizisten und in dem alten Hospital, in dem die Bahnarbeiter verpflegt wurden, haben sie ihre Nachtquartiere in

Gestalt von Hängematten aufgeschlagen. Gestern schon haben manche von ihnen ge-

holfen, die Kirche mit Palmzweigen und anderem Grün zu schmücken, und heute am 18. ist's nun schon elf Uhr geworden. Jetzt wird die zweite Garnitur aus der Blechkiste geholt; die erste muß für die Einweihung aufgespart werden. Zu beiden Seiten der Kirchtüre stellen sie sich auf, rechts die Leute von Kwattahede, links die von Jakobfondre mit ihren Evangelisten Frederik Gaander und Udam Seedorf.

Nun fährt der Zug in den Bahnhof ein. Drei Missionare aus der Stadt, Br.



Wohnhaus und Kirche in Kwakoegron  
an der Saramakka



Voullaire, Br. Schmiedecke und der Schreiber dieses entstiegen ihm. Wir waren freudig überrascht, als wir eine so große Anzahl Matuari versammelt fanden. Wir hatten nicht auf viel Beteiligung zu hoffen gewagt.

sie auch zum Teil ganz ehrlich gemeint war. Bei der nun folgenden Einzelbegrüßung war es mir vor allem interessant, die Nachkommen von Johannes King kennen zu lernen, in erster Linie seine Tochter Sophia.



Matuari-Buschneger am Kirchweihfest in Kwakoeegron

Während wir näher kamen, begannen die Leute von Jakobfondre einen Vers zu singen, und als wir die Kirchstreppe erreicht hatten, fielen die von Kwattahede ihrerseits ein, aber nun nicht, wie man erwarten sollte, in den angefangenen Vers; nein, ein anderer passender Vers nach ganz anderer Melodie wurde angestimmt und tapfer durchgeführt. Wir standen unterdes in dem friedlichen Kreuzfeuer und wußten allerdings manchmal nicht recht, wie wir den nötigen Ernst bewahren sollten. Ich hoffe, die in diesem Augenblick wenigstens in ihrem wohlgemeinten Achtungsbeweis ganz aufrichtigen Sänger haben unsere Heiterkeit als Freude über die Ehrung aufgefaßt, wie

Am Nachmittag fand die Einweihung und die erste Predigt im neuen Kirchlein statt. Nach dem Weihegebet Br. Jensens hielt Br. Voullaire die Predigt. Die eindringlichen Worte über die Bedeutung des Gotteshauses fanden aufmerksame Hörer. Unter den letzteren sehen wir auch den Major mit seinem Stabe. Zufällig waren die nach Kwakoeegron entsandten Polizisten heute sämtlich Herrnhuter. Manche unsrer Matuari erkannten wir beinahe nicht wieder, so hatten sie sich herausgeputzt mit prächtig garnierten Strohhüten, Reform- und andern Kleidern, glänzenden Gummischuhen usw. In ihrer einfachen Buschtracht sehen sie freilich netter aus. —



Nach Ablauf des Hauptgottesdienstes und einer kurzen Ruhepause gab es noch ein ganz ausführliches Konzert. Die Chöre von Jakobondre und Kwattahede hatten Lieder für diesen Zweck eingeübt. Sie müssen einen unererschöpflichen Schatz gehabt haben. Sie sangen abwechselnd, auch nicht nur negerenglisch, sondern ganz gut holländisch, bald im Chor, bald trat ein Heldenenor oder eine Primadonna zu einem Solo auf. Statt der acht angekündigten Gesänge wurden es schließlich zwanzig. — Am nächsten Morgen, den 19. Januar, konnten wir ihre Sangfertigkeit noch weiter bewundern, denn in dem Liebesmahl, das von 8 Uhr ab gehalten wurde, hörten wir zwölf weitere Nummern, von den unermüdblichen Sängern vorgetragen, unter anderm auch das alte, liebe „O Bethania“, das noch überall geschätzt worden ist.

### 3. Unsrre Gemeinen an der Saramakka.

In den stillen Abendstunden des ersten Tages hatten wir Gelegenheit, mit Br. Jensen und den zwei Evangelisten über unsre Arbeit an der Saramakka eingehend zu sprechen.

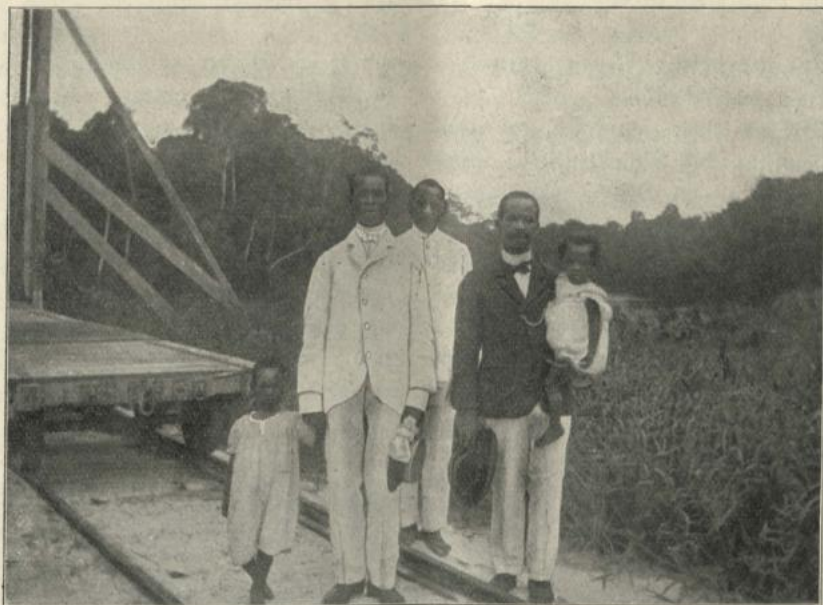
Maripastoon ist also nicht mehr. Die wenigen überbleibenden Bewohner haben sich an verschiedenen Stellen des Flusses niedergelassen, die Meisten wohl nicht weit von Kwakoepron selbst. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß diese sich regelmäßig in Kwakoepron zum Gottesdienst werden einfinden können. In christlicher Erkenntnis und christlichem Leben sind unsre Natuarichristen allerdings noch recht zurück. Fast der ganze Stamm, abgesehen von einigen Dörfern hoch oben an der Saramakka ist dem Christentum gewonnen; aber es ist leider vielfach noch nicht tief in Herz und Leben eingedrungen. Wir haben's hier vor allem mit dem Kampf

gegen den eingewurzelten altheidnischen Aberglauben zu tun, hier an der Saramakka sind's freilich auch vor allem Stadtneger, die im Gold- und Balatabusch (beim Gummisammeln) ihr Glück suchen, und durch ihren Einfluß und ihr schlechtes Vorbild unsrer Arbeit unberechenbaren Schaden zufügen.

An Lichtblicken fehlt es aber nicht. Wir ließen uns erzählen, wie man in Jakobondre und Kwattahede Weihnachten und Neujahr gefeiert hatte, und waren recht erfreut zu hören, daß besonders die Feier des Letzteren nicht mehr zu Klagen Anlaß gegeben hat. Das folgende ist wohl typisch für unsre Buschneger, in deren Gedankengänge wir uns nur schwer mit vollem Verständnis finden. Br. Seedorf und Gaander hatten auch mit den Schulkindern Lieder zur Einweihung eingeübt, und da doch die meisten Eltern nach Kwakoepron gingen, so war wohl nichts natürlicher, als daß sie ihre Kinder mitnehmen konnten. Das Letztere taten sie nun wohl, aber für die Beföstigung der Kinder mußte der Lehrer sorgen. Das war für Beide keine kleine Ausgabe, zumal da, wie wir später hörten, die ganze Gesellschaft, anstatt bald wieder nach Hause zurückzufahren, noch acht Tage in Kwakoepron blieb, bis Keines mehr etwas zu beißen und zu brechen hatte. Schließlich mußte sie Br. Jensen noch in liebenswürdiger Weise mit dem Nötigen versehen.

Wir hatten uns gewundert, den Kapitän von Makajapingo, Petrus Blakafroeta, nicht unter ihnen zu sehen. Überhaupt waren von Makajapingo, das nicht weit oberhalb Kwattahede liegt, keine Christen gekommen. Br. Gaander erklärte uns das. Die Leute von Kwattahede und Makajapingo waren in Unfrieden mit einander geraten. Erst vor kurzem hatte einer ihrer dann üblichen Faustkämpfe





Frederik Gaander, Evangelist von Kwattahede; Adam Seedorf, Evangelist von Jakobkondre;  
hinten: Dienerbrüder Johannes von Kwattahede

stattgefunden, wobei ein Familienmitglied des Kapitäns solche Verletzungen davon trug, daß er bald darauf starb. Nun kann nach ihren alten Gesetzen kein Friede zustande kommen, ehe nicht auch einer von Kwattahede sein Leben läßt.

Von Pakkapakka, der südlichsten unserer Gemeinden an der Saramakka, wo vor allem Koerenti-Neger wohnen, war ebenfalls eine Anzahl in Kwakoe Gron bei der Feier anwesend.

#### 4. Schluß.

Am 19. Januar 12 Uhr mittags war die Zeit zum Abschiednehmen gekommen. Das geht bei unsern Freunden aus dem Buschland recht ausführlich und nach schöner alter Sitte nicht ohne Gesang. Dies Mal hatte die Lokomotive noch einige Zeit

zu pusten und von ihrer Morgenfahrt zu verschmaufen, während wir schon unsre Plätze im Wagen eingenommen hatten. Die Matuari hatten sich's nicht nehmen lassen, vollzählig auf dem Bahnsteig zu erscheinen. Da konnten sie noch einmal nach Herzenslust singen. Und wirklich, ihr Programm enthielt noch verschiedene Nummern, die wir noch nicht gehört hatten. Da erkönte denn unter anderen auch recht passend zur Abfahrt das Lied vom Urian.

Das Letzte aber, was wir von ihnen hörten, als der Zug schon langsam aus dem Bahnhof rollte, war: Ach bleib mit deiner Gnade! — Ja: ach bleib mit deiner Gnade! — so klang's auch still in unsern Herzen fort. Und diese Bitte wird immer in uns aufsteigen, wenn wir unsrer Matuari an der Saramakka gedenken.



## Zibi.

Von Br. S. Gericke.

### 1. Der christliche Führer seines Volks.

Ein Großer seines Stammes, der greise Häuptling der Hlubi-Kaffern: Zibi Sidinane ist am 15. Oktober vergangenen Jahres aus diesem Leben abgerufen worden. So lautete die Kunde, die uns von Ezincuka zukam.

Wie Gott der Herr oft die Führer eines Volkes als Mittel zur Christianisierung ihres Landes gebraucht, so auch den in unserer Mission viel genannten Häuptling Zibi.

Zibi wohnte früher mit seinem Stamm in den Wittebergen im Herschel-Distrikt der Kap-Kolonie. Durch die Arbeit der Wesleyaner wandte sich der damals noch junge Häuptling dem Christentum zu. Sie gaben ihm bei der Taufe den Namen David. Das Bleiben im Herschel-Distrikt war aber nicht von Dauer. Infolge eines Krieges aus dem Distrikt vertrieben, wies ihm die Regierung auf seine Bitte hin ein Gebiet im damaligen Nomansland, dem jetzigen East Griqualand, an. Hierher folgte ihm auch ein Teil seines Stammes. Seine früheren Missionare zogen aber vor, ihm nicht dorthin zu folgen; darum wandte sich Zibi 1868 an die Brüdermission in Silo mit der Bitte um Missionare. Daraufhin

wurde Br. Meyer zu ihnen gesandt, der zuerst Emtunasi anlegte, welches aber später, als ein Teil von Zibi's Gebiet an den Basuto-Häuptling abgetreten werden mußte, aufgegeben wurde. Dann begann man mit Zibi's Zustimmung am Flüßchen Tinana die gleichnamige Station Tinana aufzubauen. Allmählich breitete sich das Werk weiter aus. Außenstationen und Schulen wurden errichtet. Auf Zibi's eigenem Platz in Ezincuka, wo auch



Zibi (sprich Sibi — rechts) und ein christlicher Lehrer



Br. Meyer schon Gottes Wort verkündigt hatte, wurde ein Missionsgehilfe angestellt. Arotshane bei Tinana entstand mit seinen Außenplätzen, und von Ezincuka aus legte man oben in den Bergen und Schluchten oberhalb der Tina die Außenschule Graku an. 1887 wurde Ezincuka mit einem ordinierten Eingeborenen besetzt und kam von da ab als eine Hauptstation gerechnet werden. All dieser äußeren Ausbreitung des Missionswerkes setzte Zibi nichts entgegen, ja vielmehr unterstützte er als christlicher Häuptling die Missionare in ihren Absichten und Vorhaben, half auch energisch mit im Kampf gegen die so charakteristisch heidnische Sitte der Beschneidung, indem er — entgegen anderen Häuptlingen — die Beschneidung und die dabei vorkommenden Zeremonien in seinem Lande untersagte und jeden Familienvater, dessen Sohn sich der Beschneidung unterzog, mit einer Strafe von einem Ochsen belegte. Ja, Zibi half selbst an Sonntagen und auf Kraalen Gottes Wort verkündigen, vertrat die Stelle eines Kirchenältesten und stand den Missionaren in schwierigen Fällen mit gutem Rat zur Seite. Tatkräftige Hilfe erwies er mit seinen Leuten auch beim Bau der großen Kirche in Ezincuka in den Jahren 1892 und 1893. Auf seine Veranlassung hin mußten Steine zum Fundament von den Leuten herzugebracht und Ziegelsteine geformt werden. Bei der Einweihung spornte er dann die Leute eifrig zur Tilgung der Bauschuld an, ja ging selbst darin mit gutem Beispiel voran. Man kann wohl sagen, daß ein sehr großer Teil der Bauschuld von ihm selbst getilgt worden ist. Ernstlich wehrte er sich auch gegen das Eindringen anderer Kirchen. Er erlaubte nicht, daß eine andere als die Brüder-Mission in seinem Gebiet arbeitete. So hat unsere Arbeit in seinem Lande festen Fuß fassen können.

2. Zibi in den letzten Lebensjahren.

Wie viel mehr hätte aber noch getan und erreicht werden können, wenn Zibi dieser Gesinnung auch in den letzten Jahren seines Lebens treu geblieben wäre! Das war leider nicht der Fall. Es gilt auch hier das Wort der Schrift: „Verlasset Euch nicht auf Fürsten.“ Man kann bei christlichen Kaffern die Beobachtung machen, daß sie zwei Naturen in sich vereinen, die alte heidnische und die neue christliche. Je nach Umständen tritt dann einmal die heidnische Seite, ein andermal die christliche mehr hervor. So auch bei Zibi. Veränderte Zeitverhältnisse, die der Burenkrieg geschaffen, das Umsichgreifen des Äthiopismus, die Einführung der Glen Grey Act, schlechte Einflüsse von seiten seiner Räte, die ihn über gewisse Vorgänge nicht richtig unterrichteten oder absichtlich ihm Unwahrheiten hinterbrachten, das alles hat einen Wandel in ihm bewirkt und ihn mißtrauisch gemacht. Dazu kam sein hohes Alter, welches ihm das Einleben in die neue Zeit erschwerte. Ein Kaffer ist sehr konservativ und hängt zäh am Althergebrachten. Es war darum oft äußerst schwierig, mit ihm zusammen zu arbeiten, vorwärts zu streben und ein freundschaftliches Verhältnis aufrecht zu erhalten; überall traf man auf einen gewissen Widerstand und das Mißtrauen schien eher zu- als abzunehmen.

Hatte er früher alle Gegenarbeit anderer Kirchen verhindert, so öffnete er nun auch diesen die Tür und erschwerte dadurch unsere Tätigkeit. Die Äthiopier in Graku ließ er gewähren, den Presbyterianern und der Church of England erlaubte er Schulen bezw. Kirchen zu erbauen und selbst die Katholiken erhielten zur Errichtung einer Schule seine Genehmigung. Der letztere Punkt zeigt, wie wenig befestigt sein christliches Urteil war.



Auch in Bezug auf die Beschneidung wurde er lazer und ließ sie nun zu. So wurden 1906 und 1907 große Beschneidungsfeste abgehalten, ja einer seiner schon verheirateten Söhne und mehrere seiner Enkel unterzogen sich der Beschneidung.

starben im Burenkrieg — ist nun der älteste, Johannes, sein Nachfolger. Er wohnt in Ezingonyameni, wo wir auch eine kleine Außenschule haben. Dieser Johannes war vor mehreren Jahren zu den Äthiopiern übergetreten, kam aber



Kirche (links) und Wohnhaus in Cinana. Oben: Wohnhaus von der Kirche aus gesehen

Verheiratet war Sibi in den letzten Jahren mit der jüngsten seiner beim Übertritt zum Christentum entlassenen Frauen, Sinna mit Namen. Nachdem 1902 seine Großfrau Maria, an der er immer einen festen christlichen Halt hatte, gestorben war, zog er aus der Nähe der Station weg nach Silindini, dem Platz seiner jetzigen Frau, der etwa dreiviertel Stunden Wegs von Ezincuka entfernt liegt. Manche der unverständlichen Wege, die er in den letzten Jahren einschlug, müssen wohl auch dem Einfluß dieser seiner zweiten Frau zugeschrieben werden, die keineswegs so unterschieden christlich war wie die erste. Von den vier noch lebenden Söhnen — zwei

dann wieder zu uns zurück. Ein anderer Sohn, Alfred, wohnt in Gyaku, ist dort headman der Regierung und hält sich ganz zu den Äthiopiern. Er scheint in den letzten Jahren moralisch heruntergekommen zu sein, wohl infolge seines Übertritts zu den Äthiopiern, die in Gyaku das Fortschreiten des Christentums und die Schularbeit sehr aufhalten. Der jüngste Sohn Ernest trat, nachdem er bei uns wegen Beschneidung der Kirchenzucht verfallen war, zu den Katholiken über und wohnt nicht weit von Sibi's Platz. Ein anderer Sohn, Udam, ist noch heide. Es wohnte wohl allen seinen Söhnen schon von jeher ein gewisser Zug zu einer anderen Kirche



inne, trotzdem der Vater an der unfrigen festhielt.

Als Häuptling spielte Zibi in den letzten Jahren auch nicht mehr die Rolle, die er früher gespielt. Bekanntlich ist seit mehreren Jahren die Glen Grey Act in seinem Bezirk eingeführt, durch welche die Eingeborenen-Angelegenheiten nicht mehr wie früher vom Häuptling allein verwaltet werden, sondern von einer Behörde, in welcher der Magistrat (Landrat) sowie der Häuptling und zwei bis drei andere Eingeborene Sitz haben. Dadurch ist die Verwaltung mehr wie früher in die Hände der Regierung übergegangen und der Häuptling ist jetzt die rechte Hand des Magistrats und hat seinen Anordnungen zu folgen. Zibi's Alter hinderte ihn, sich im Einzelnen an dieser Arbeit zu beteiligen, und so hat in den letzten Jahren schon sein Sohn Johannes die Häuptlingsgeschäfte besorgt.

Zibi kränkelte schon einige Jahre lang und war deshalb besonders in der Winterzeit an sein Haus und Lager gebunden. Rührend war es anzusehen, wie dieser jetzt etwa 80—90jährige Mann, der früher so stark war, nun gebückt, mit dem Stock seinen Weg suchend, einherging, denn auch sein Augenlicht war am Erlöschen. Immerhin kam sein Tod noch überraschend. Zibi wird von seinem Volk tief betrauert worden sein.

### 3. Zibi's Ende.

Über Tod und Begräbnis des Häuptlings erfahren wir durch Br. Steinmann, den Missionar von Ezincuka, folgendes:

Donnerstag, den 6. Oktober besuchte Br. Steinmann den Häuptling und stellte ihm den Nachfolger des Lehrers Mtombeni, den Lehrer Mafanga, vor. Er traf den Häuptling verhältnismäßig wohl an, nur klagte derselbe, wie öfters, über Schmerzen in der

Schulter und hat um Medizin. Tags darauf, sowie den übernächsten Tag, schickte er wieder nach Arznei; es hatten sich Schmerzen im Unterleib, besonders in den Nieren, eingestellt. Br. Steinmann schickte Medizin, riet aber, den Arzt von Mt. Fletsher holen zu lassen. Erst Mittwoch, den 12., fand Br. Steinmann wieder Zeit zu einem Besuch. Da erschien der Alte sehr schwach. Zum Arzt hatte er noch nicht geschickt, dieser fordere immer so viel, und jetzt habe er eben erst für seinen Enkel eine Hochzeit ausrichten müssen, da hätte er wirklich weder Geld noch Vieh, um den Arzt zu bezahlen. Seine Söhne saßen alle dabei; sie hätten sich doch gut in die Ausgabe teilen können, aber sie schwiegen; bis endlich Johannes, der Thronfolger, erklärte, er wolle den Arzt holen lassen und bezahlen; und das tat er denn auch sofort. Br. Steinmann hielt ein Gebet mit dem Kranken und ritt dann weiter, um einer betagten Alten das Abendmahl zu reichen. Auf dem Rückweg sprach er noch einmal bei dem Häuptling vor. Der Arzt war noch nicht erschienen, der Kranke aber fühlte sich sehr viel schwächer; röchelnd lag er da, mit kaltem Schweiß bedeckt; die zusammenhanglos gesprochenen einzelnen Worte konnte man kaum verstehen; auf sein Ende schien er aber vorbereitet zu sein. Br. Steinmann betete wieder mit ihm; darüber wurde der Kranke ruhiger. Dann verabschiedete sich unser Bruder mit der Absicht, seinen Besuch bald zu wiederholen. An den beiden folgenden Tagen fand er aber dazu keine Zeit, hörte jedoch, daß der Arzt zweimal dagewesen sei und dem Kranken Erleichterung verschafft habe, so daß es ihm jetzt besser gehe. Sonnabend den 15. Oktober, nach der Konferenz mit den Evangelisten, wollte der Missionar wieder zu Zibi reiten; da hörte er, daß dieser bereits in der Frühe des Tages, um fünf



Uhr morgens, entschlafen sei. Es geschah dies also am 15. Oktober.

Das Begräbnis fand bereits Sonntag statt und zwar vor der Predigt. Auf dem Gottesacker der Missionsstation Ezincuka wurde der Häuptling beerdigt. Schon hatte sich eine Menge Predigtbesucher angesammelt, da tauchte in dem Tal (Kloof), das nach Esilindini (Zibis Platz) führt, der Leichenzug auf; ein stattlicher Zug, voran der Ochsenwagen mit dem

Sarg, dann etwa 120 Reiter in langer Reihe, zwei und zwei hintereinander. An der Spitze ritt Johannes, der Thronfolger, hinter ihm die anderen Söhne und sämtliche Nachbarhäuptlinge. Hinter den Reitern drängte sich eine ungeheure Menschenmenge zu Fuß, zum Teil waren sie von weit her gekommen, von Tinana und Ulundi, sowie von den Drakenbergen herab. Eine solche Menge Menschen hatte Br. Steinmann dort noch nicht beisammen gesehen.

Die große Kirche konnte die Schar nicht fassen, viele mußten draußen bleiben.

Der Begräbnisrede legte Br. Steinmann das Tertwort des Tages zu Grunde: Gedenke, wie du empfangen und gehöret

hast, und halte es. Offb. 3, 3. Der Herr hatte ja diesen Häuptling Zibi trotz all seiner menschlichen Schwächen als Werkzeug gebraucht, um ein ganzes Heidenvolk zu Gott zu führen. Seine beste Hinterlassenschaft sind die

Schulen und Kirchen, die er in seinem Lande gebaut. — Am Nachmittag erschien Br. Ludwig Mary von Tinana. Er war dort nach der Predigt weggeritten und hatte dem Begräbnis beiwohnen wollen, erfuhr aber unterwegs, daß es schon vorüber sei. Da ritt er zu Zibis Platz, wohin der Zug der Leidtragenden inzwischen zurückgekehrt war, und bezeugte dort seine Teilnahme. Später erschien er bei Geschw. Steinmann und nächtigte bei ihnen.



Kirche (links) und Wohnhaus in Ezincuka.







## Der Missionar und seine Gattin auf einer Predigtreise.

Aus einem Privatbrief hören wir von herzerfreuenden Erlebnissen eines Missionars und seiner Gattin auf einer Predigtfahrt auf dem Bluefields-Fluß:

„Vor drei Wochen waren mein Mann und ich am Fluß, in Cashew Bank. Die Fahrt dorthin mit dem Flußdampfer „Hendy“ ist sehr schön; die vielen Haltestellen sind interessant und erinnern lebhaft an die kleinen Bahnstationen in Deutschland.

Um ein Uhr mittags kamen wir an und wurden von Mr. und Mrs. Archibald, stillen und freundlichen Mulatten, willkommen geheißt. Sie besitzen ein kleines Bretterhäuschen, mit zwei Schlafkammerchen und einer winzigen Wohnstube. Ein lieber alter Großvater saß darin, ein kleines lebhaftes Mädchen und zwei Ziegen sprangen ums Haus herum.

Bald waren alle beschäftigt, ein Essen für uns zu bereiten. Der Großvater hackte Holz, wobei ihm sein Pfeischn mit dem Tabak, den wir ihm mitgebracht hatten, sehr gut schmeckte. Die kleine Rosie mußte beim Nachbar Messer und Gabeln für uns borgen und den Tisch decken, während die Hausfrau in der Küche hantierte. Bald war alles bereitet, und es schmeckte uns ausgezeichnet, auch der schöne „dicke“ Kaffee.

Nach dem Essen wurde Versammlung

gehalten. Es gibt nicht viele Leute in Cashew Bank, aber es wurde uns recht feierlich zu Mute, so in der Einsamkeit, mitten im Busch, den Herrn zu loben und anzubeten. Nachher hatten wir eine sehr ernste Unterhaltung mit den Leuten über das Leben nach dem Tode. Die kleine Rosie mußte ich noch besonders trösten. Man hatte ihr gesagt, daß, wenn sie unartig sei, der Teufel sie verbrennen würde, und das machte ihr viel zu schaffen. Sie sagte, sie sei doch oft so unartig und schlecht, sie fürchte sich daher davor, daß sie einmal sterben müßte und vom Teufel verbrannt werden würde. Da konnten sich die Alten und Jungen denn recht dessen getrösten und sich darüber freuen, daß wir einen Heiland haben, der uns durch sein Blut von Sünde und Verdammnis erlöst hat. Die kleine Rosie und wir alle gingen freudig bewegt schlafen und schliefen herrlich und im Frieden, trotz des harten Bettes. Wir hatten einen ganz gemüthlichen Gast in unserm Schlafstübchen: eine Henne saß da in ihrem Korbe und brütete ihre Eier aus; am Tage kam noch eine zweite auf Besuch und legte ihre Eier in ein andres Nest. Am nächsten Morgen lehrte ich die Rosie einen Gesangbuch-Vers und sagte ihr, den könne sie nun jeden Abend vor dem Schlafen



beten. Am Nachmittag hatten wir wieder Versammlung; es kamen dazu einige Leute mehr von den benachbarten Plantagen in ihren Kanus.

Die Leute in Cashew Bank sind ehrlich und anspruchslos und haben uns so lieb bewirtet! Ich habe besonders den Alten ins Herz geschlossen. Er hatte so eine sanfte Art, mit seiner Frau umzugehen, und nannte sie bei ihrem Namen „Marie“. Da hörte ich, wie sie ihm in der Küche sagte: „Hast du nicht gehört, wie hübsch der Missionar immer seine Frau ruft?“ Da fragten wir sie, ob sie von ihrem

Mann auch lieber „Mama“ genannt werden wolle, und sie meinte, ja, das würde ihr sehr gut gefallen.



Landschaft in Nicaragua

Der Mann versteht sich auf die Heilung von Schlangenbissen, eine Kunst, die er von einem Afrikaner gelernt und mit viel Geld bezahlt hat. Er zeigte mir alle Mittel, und wie man sie mische, und fügte hinzu: „Wer aber ein böses und streitsüchtiges Herz hat, der kann die Kunst des Heilens nicht erlernen.“ Da wußte ich, warum er so stille einhergeht. Er wußte garnicht, wie er uns seine Liebe bezeigen sollte. Zuletzt brachte er mir noch einen kleinen selbstgefertigten Besen aus Blättern: vielleicht würde ich gern meine Küche damit ausfegen.

Wir wollen öfters einmal wiederkehren, da uns die Gesellschaft freie Fahrt auf dem Dampfer gewährt.

## Dank und Bitte.

Zu danken haben wir dem Herrn für den Schutz, den er unserm Missionschiff „Harmony“ angedeihen ließ, das nach einer gefährvollen Reise nach Labrador am 14. Dezember wohlbehalten in die Londoner Docks zurückkehrte.

Auf ihrer Heimreise nach Deutschland hat der Herr auch Geschw. Stecker von Alaska und Geschw. Schnabel vom Himalaya behütet, die drei bezw. zwei Monate unterwegs waren.

Danken wollen wir, daß sich die wirtschaftliche Lage in Nicaragua und Südafrika allmählich zu heben scheint, wodurch unseren Kirchenmitgliedern bessere Aussichten auf Verdienst eröffnet werden. Dann können sie auch ihren finanziellen kirchlichen Verpflichtungen wieder leichter nachkommen.

Bitten wollen wir, daß das große

Defizit (zur Zeit noch 158 000 Mk.) bald gedeckt werde;

daß all unsere Boten im neuen Jahr mit neuer Kraft des Körpers und des Geistes ausgerüstet werden;

daß insbesondere diejenigen Missionare, deren Arbeit wenig sichtbaren Erfolg aufweist, wie im Himalaya, unter den Ostindiern und Javanen in Suriname und wo es sonst sei, bald reiche Früchte sehen;

daß dort, wo schon Erntezeit ist, die jungen Christen immer fester gegründet und im Charakter gestählt werden. Wir denken an die Scharen von Taufbewerbern in Deutsch-Ostafrika, an die jungen Krutachristen in Nicaragua, an den früher gefürchteten Zauberer Paté (s. S. 32) in Suriname und an das junge tibetische Ehepaar Pal Trashhi (s. S. 32) in Himalaya.



## Neuere Mitteilungen.

Am 18. Februar wird, will's Gott, ein Mitglied der Missionsdirektion von Southampton aus die Reise nach Kapstadt antreten, um unserem weiten südafrikanischen Missionsgebiet einen amtlichen Besuch abzustatten. Es ist dies Br. H. Kluge, früher langjähriger Direktor unserer Missionschule in Niesky, daher wohlvertraut mit der Arbeit unserer Brüder und den meisten von ihnen persönlich bekannt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, nehme ihn in seinen allmächtigen Schutz.

\* \* \*

Unter dem 8. Dezember meldet Kapitän J. Roberson aus Seattle, daß Aussicht ist auf Errichtung einer Station der drahtlosen Tele-

graphie in Bethel, unserer Hauptstation am Kuskokwim in Alaska. Was würde das bedeuten! Dann hätten wir gerade mit diesem entlegenen, schwer zugänglichen Lande die Möglichkeit beständiger Verständigung und Mitteilung. So muß die moderne Wissenschaft dem Reiche Gottes dienen. (Moravian vom 18. 12. 10.)

\* \* \*

Wir wollen so viel als möglich unsere Missionsgeschwister im Bilde kennen lernen. Heut sehen wir vor uns drei ordinierte eingeborene Geistliche, und zwar die, welche bereits einer Generalsynode der Brüderkirche (1899) beigewohnt haben: Br. J. Dingwall, ein geborener Jamai-

kaner, jetzt in Georgetown, O. Haynes in Antigua (Westindien-Ost) und J. Carnegie in Jamaika. Br. Dingwall nimmt als Leiter unserer Demeraramission unser Interesse besonders in Anspruch. Das Werk dort geht frisch voran. Die Leute tun auch finanziell für die Kirche ihr Möglichstes. Jüngst erst sammelten sie am Erntedankfest schöne Gaben.

\* \* \*



Drei eingeborene Geistliche der Brüdermission:  
Br. Dingwall in Demerara, Br. Haynes in Antigua (Westindien-Ost),  
Br. Carnegie (rechts) in Jamaika

Am 26. Dezember entschlief in Halle der Altmeister der Missionswissenschaft, Prof. D. G. Warneck. Wir hoffen in nächster Nummer sein Bild und die Hauptdaten seines Lebens bringen zu können. Eine eingehende Würdigung seines Lebenswerks gibt im Februarheft unseres „Missionsblattes“ der Vorsitzende der Missionsdirektion, Br. P. Hennig.



Am 19. Oktober konnte in Wanhatti in Suriname der früher seiner einflußreichen Obia wegen gefürchtete Zauberer Paté, ein Djukaneger, die Taufe empfangen. Näheres später.

\*

\*

\*

Am 1. Advent fand in Kvelang (Himalaya) die Taufe von Tsering Paldsom, der Braut des kürzlich Christ gewordenen ersten Grundbesizers Pal Trashi, sowie dessen Trauung mit ihr statt. Für die kleine Gemeinde ein großes, segensreiches Ereignis.

## Aus der Heimat — Für die Heimat.

Heut auf Wunsch des Vorstands des Verbandes der **Missions-Nähvereine** diesen einen Gruß und einen warmen Dank für ihre rührige Tätigkeit! Daß solcher Dank vor allem vom Missionsfelde kommt, versteht sich. Wir bringen in einer der nächsten Nummern einen Dankbrief von dort. Heut in aller Kürze zwei Fragen: 1. Wo noch kein Nähverein besteht, — ließe sich da nicht einer bilden? Besonders in der Diaspora, da haben wir noch wenig Nähvereine. Seid herzlich darum gebeten! Der Vorstand des Verbandes (Vorsitzende Frau A. Graeben-Herrnhut) erteilt gern Auskunft. 2. Weißt du, was der Zutritt zum Verband für Vorteile bietet? Der Vorstand liefert unentgeltlich das nötige Material zur Arbeit, er schickt den „Wunschzettel“ zu, auf dem vermerkt ist, was für Arbeiten auf der Mission und in den Missions-Kinderanstalten in

\*

\*

\*

Kleinwelka erwünscht sind, er regelt den Versand nach den Missionsfeldern, er stellt auf Wunsch Lektüre für die Zusammenkünfte zur Verfügung. Als geringes Entgelt für diese große Arbeit, die der Vorstand den einzelnen Vereinen abnimmt, erbittet er sich nur die Hälfte etwaiger Geldsammlungen, die in den Zusammenkünften vorgenommen werden. Fertige Arbeiten bittet man zwischen Ostern und Pfingsten an Frau A. Graeben, Herrnhut, zu senden.

### Empfangsbesccheinigung.

Durch Br. H. Peper-Dresden aus Sammelbüchsen: Von Ungenannt mit Segenswunsch 147.51, von Fr. Elisabeth Gabriel 36.72, von Fr. Margarete Schneider 11.—, von Fr. Marie Neuhof 7.50, von Fr. Agnes Hübner 20.—, von Herrn Hans Lorenz 4.94, zusammen 227.47 Mk. für unsere Unyamweji-Mission erhalten zu haben, wird hierdurch mit herzlichem Dank bescheinigt.

### Expedition der Missions-Verwaltung.

Die Brüdergemeine, Verlag Missions-Buchhandlung Herrnhut, gibt außer „Kampf und Sieg“ folgende monatlich erscheinende **Missionsblätter** aus: „Das Missionsblatt der Brüdergemeine“, das durch längere Artikel über den Gang des gesamten Missionswerkes auf dem Laufenden erhält, auch Notizen über die Hauptgeschehnisse im Bereich anderer Missionen bringt und auf die missionsliterarischen Neuerscheinungen aufmerksam macht. — Preis jährlich 140 Mk. einschließlich Porto.

Inhalt des Januarhefts: Zum neuen Jahr. — Die neue Kirchenverfassung in Südafrika-Ost. — Die erste Reise des Leiters der Surinamer Buschlandmission. — Eine Schulfahrt ins Venaland. — Taten Gottes unter den Heiden (in Nicaragua). — Einzelzüge. — Umschau in aller Welt. — Neueste Nachrichten und Mitteilungen aus den Sitzungen der Missionsdirektion. — Literatur. —

**Illustriertes Jugendmissionsblatt** „Aus Nord und Süd“: Preis jährlich 25 Pf. ohne Porto. Inhalt der Januar-Nummer: An Gottes Segen ist alles gelegen. — Ein Schulbesuch bei den Eskimo in Labrador. — Leoparden- und Paviangeschichten aus Südafrika. — Rätsel.



Neu erschienen:

## Marianne Mazwi und ihre Landsleute.

Mit einem Bild und einer Kartenskizze. Von H. G. Schneider, Missionssekretär. 162 Seiten. M. 1.—

In zweiter Auflage erschienen:

## Ihret Vier.

Leben und Ende einiger junger Missionskafleute. Mit 6 Bildern. Von H. G. Schneider. Fein brosch. M. 1.50, geb. M. 2.30.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

D. Jul. Richter, Herausg. der „Evang. Missionen“:

## Mission u. Evangelisation im Orient.

(II. Band der „Allg. ev. Missionsgeschichte“.) 4,50 M., geb. 5,50 M.!

Der Orient steht im Vordergrund des öffentlichen Interesses; die orientalischen Fragen drängen mit Macht auf eine Lösung hin. Da kommt gerade rechtzeitig das vorliegende, auf umfassenden und soliden Studien beruhende Buch.

Der I. Band der „Allg. evang. Missionsgeschichte“ enthält: **Indische Missionsgeschichte.** Mit 65 Illustr. 6 M., geb. 7 M.

Diese erste deutsche Missionsgeschichte Indiens, die an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit auch die einzig vorhandene 3 englischen, die bis 1849, 1871 und 18 3 reichen, weit übertrifft, ist ein überaus wertvolles Geschenk an die Missionswelt. **Missionsblatt der Brüdergemeinde.**

## Nordindische Missionsfahrten.

## Die deutsche Mission in Südindien.

Erzählungen u. Schilderungen von einer Missionsstudienreise d. Ostindien.

Preis jedes Bandes 3 M., geb. 3,60 M.

Neu!

Die

Jetzt vollständig!

## Missionsterte des Neuen Testaments

in Meditationen und Predigt-Dispositionen.

Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde von  
P. Lic. Dr. G. Mayer.

4 Abteil. in 5 Bdn. I Geh. 13 M., geb. 15,80 M.; in 1 Bd. geb. 14,50 M. Jede Abteilung wird auch einzeln abgegeben. Prospekt gratis.

Bietet eine bisher nicht vorhandene vollständige Einführung in den Reichtum der neutestamentlichen Missionsgedanken, sowie eine meisterhafte, praktische Anleitung zu ihrer wirksamen Verkündigung.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.



**Mitteilungen aus der Brüdergemeine.** Monatlich 1 Heft von etwa 3 Bogen. Jahrgang Mk. 3.— ohne Porto.

Seit 1817 erscheint diese Zeitschrift, von der Direktion der Brüdergemeine herausgegeben und enthält gewöhnlich eine Predigt aus der Brüdergemeine, Berichte aus ihren verschiedenen Arbeitsgebieten und einen Lebenslauf von einem heimgegangenen Mitglied der Brüdergemeine.

Diese Mitteilungen führen fortlaufend und zusammenfassend in das Leben und die Arbeit der Brüdergemeine ein und dienen zugleich der Erbauung.

Sie geben ein klares Zeugnis von dem Geist, in dem die Brüdergemeine wirkt, und da bei den geistigen Kämpfen der Gegenwart Vieler Augen auf sie gerichtet sind, ermöglichen diese Veröffentlichungen einem jeden, sich selbst ein Urteil über die Brüdergemeine zu bilden.

**G. Burkhardt, Die Brüdergemeine.** 2 Teile. 324 Seiten. Zusammen gebunden Mk. 2.50.

Wer sich in Kürze über die Brüdergemeine unterrichten will, findet hier für billigen Preis eine sorgfältig bearbeitete Darstellung.

Ausführlicher als Burkhardt ist

**E. W. Cröger, Geschichte der alten Brüderkirche.** 2 Teile. 51½ Bogen.

Teil I behandelt die Zeit von 1457 bis 1557 . . . . . Mk. 1,20

„ II „ „ „ „ 1557 „ zum Ende . . . . . „ 1,80

**E. W. Cröger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche.** 3 Teile. 91½ Bogen.

Teil I 1722—1741 in neuer Auflage.

„ II 1741—1760.

„ III 1760—1801 mit einem Überblick bis 1822.

Die einzelnen Teile kosten je Mk. 1.50.

**H. Römer, N. L. Graf von Zinzendorf.** Sein Leben und Wirken. Mit 5 Bildern. 8°. 192 Seiten. 2. Auflage. Elegant geb. Mk. 1.50.

Die erfolgreiche Wirksamkeit Zinzendorfs, des Begründers der Brüdergemeine, wird jetzt wieder mehr beachtet als in manchen früheren Zeiten. Das Buch ist auch zu Festgeschenken sehr geeignet.

**L. C. v. Schrautenbach, Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit.** 2. Auflage. 25½ Bogen.

Gehftet Mk. 3.— Gebunden Mk. 4.—

Geschichtlich behält dieses geistreich und anschaulich geschriebene Werk seine Bedeutung. Der Graf und seine Mitarbeiter sind darin meisterhaft charakterisiert.

**Aug. Gottlieb Spangenberg, Mitbegründer der Brüdergemeine.** Mit Bild. 85 Seiten. Schön broschiert 40 Pfg.

Kurz und anziehend geschrieben.

**Verlaß der General-Synode der Evang. Brüderunität (von 1909.** XII und 206 Seiten. Broschiert Mk. 1.80.

**Kirchenordnung der Evang. Brüderunität in Deutschland von 1901.** 196 Seiten. Kartoniert 90 Pfg.